

Medaillengewinnerinnen und -gewinner – und was kommt danach?

Dominik Erni

Die Teilnahme an einer Weltmeisterschaft zeugt zweifellos von überdurchschnittlichen beruflichen Fähigkeiten. Wie wirkt sich die Tatsache, eine derartige Herausforderung angenommen zu haben, auf die weitere berufliche Laufbahn aus? Die Porträts einiger Teilnehmenden an den Weltmeisterschaften zwischen 1995 und 1999 liefern Antworten auf diese Frage.

Jörg Glanzmann, Carrosseriespengler, heute Garagen-Mitbesitzer, nach wie vor in Doppleschwand/LU

Jeweils am Wochenende bereitete Jörg Glanzmann sich auf die Berufsolympiade 1995 in Lyon vor, mit der Goldmedaille kehrte er in die Schweiz zurück. Er kam damals frisch aus der Lehre und arbeitete in einem Carrosseriespenglerei-Betrieb in Menznau, zehn Kilometer von seinem Wohnort Doppleschwand im Entlebuch entfernt. «Am meisten interessierte mich zu sehen, wie andere Nationen arbeiten.» Beeindruckt hatte ihn die ehrgeizige Unterstützung und hohe Medienpräsenz aus Fernost: «Wir Schweizer waren froh, dass immerhin der «Blick» einen Reporter nach Lyon sandte.» Die Schweiz habe erst mit den folgenden Berufsolympiaden verstärkt Interesse gezeigt, obwohl bereits damals fünf der insgesamt 18 Schweizer Teilnehmer Goldmedaillen mit nach Hause brachten. Nach einer zweijährigen Ausbildung als Carrosserie- und Fahrzeugbautechniker in Deutschland kehrte er nach Doppleschwand zurück, wo er zusammen mit seinem Bruder den Familienbetrieb seines Vater übernahm.

Markus Bühlmann, 32, Landmaschinenmechaniker aus Wattenwil BE, lebt heute bei Niagara Falls, Kanada

Im Juli 2000 wanderte Markus Bühlmann aus: Er hat sich vor kurzem in Saint Catherines auf der kanadischen Seite der Niagara-Fälle ein Haus gebaut, wo er nun zusammen mit seiner Frau und dem zweijährigen Kind wohnt; ein weiteres sei unterwegs, meint er am Telefon in breitem Thuner Dialekt mit leicht englisch eingefärbtem Akzent. Die Goldmedaille, die er mit 21 – fünf Jahre vor seiner Emigration – in Lyon geholt hatte, habe aber in keiner Beziehung zu seinem Entschluss gestanden, auszuwandern; der Hauptgrund müsse eher bei seiner Frau gesucht werden, die von ennet der weltgrössten Wasserfälle, aus den USA stammt. «In der Schweiz hätte mir der Gewinn der WM schon Türen geöffnet, doch habe ich mich anders entschieden.» Bühlmann, der aus Wat-

tenwil westlich Thun stammt, ist nun bei der lokalen New Holland-Vertretung auf seinem angestammten Beruf tätig. Wollen sie definitiv in Kanada bleiben? «Das ist noch nicht sicher, so richtig eingegliedert fühlen wir uns nach wie vor nicht. »

Karin Bischoff, 31, Damenschneiderin aus St. Gallen, lebt nach wie vor in St. Gallen

380 Teilnehmende aus 31 Nationen waren 1997 in St. Gallen dabei. Die heute 31-jährige Karin Bischoff gewann gegen 12 Konkurrentinnen und einen Konkurrenten aus 13 Nationen. Was hat die Goldmedaille für sie persönlich bewirkt? «Ich habe an Selbstvertrauen gewonnen, konnte beweisen, dass ich in meinem Fach etwas kann. Und insgesamt gehe ich etwas gelassener durch die Welt.» Nach der Ausbildung zur Bekleidungsgestalterin in St. Gallen und Zürich wirkte sie in Genf in der Herstellung von exklusiven Haute-Couture-Roben und bildete sich weiter an der Schweizerischen Textilfachschule Wattwil. Im Familien eigenen Stickereiunternehmen Bischoff Textil AG war sie in der Logistik tätig und arbeitete bei der Software-Einführung in Thailand mit. «Doch irgendwann hats mich wieder gepackt, und ich wollte zu meinem ursprünglichen Beruf der Damenschneiderin zurück.» Seit einem Jahr führt sie nun ihr eigenes Atelier in St. Gallen. Sie engagiert sich zudem im Vorstand der Swiss Competence für die künftigen Berufsweltmeisterschaften.

Enrico Poloni, 29, Sanitärinstallateur aus Savièse/VS, lebt heute in Sembrancher

Zweiter von Konkurrenten aus 18 Nationen sei er geworden, nach einem Koreaner, erinnert sich Enrico Poloni. Zu den damaligen Mitstreitern aus den anderen Ländern hat er keinen Kontakt mehr – «Koreanisch ist mir zu schwierig» –, doch die anderen Schweizer Teilnehmer sieht er ab und zu oder man telefoniere. Die Teilnahme habe ihm viel gebracht: «Man lernte einige im Berufsalltag sel-

tene Kniffs.» Zweifelsohne gab ihm die Silbermedaille eine zusätzliche Gewissheit, den richtigen Beruf gewählt zu haben – «inzwischen kein blosser Beruf mehr, sondern eine Leidenschaft». Der Erfolg gab ihm Recht: Poloni wohnt seit drei Jahren mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Sembrancher ob Martigny, wo er vor einem Jahr sein eigenes Geschäft eröffnen konnte. Klar, dass er an den WM 2003 in St.Gallen als Ehemaliger dabei war, als die Schweiz spontan für die Arabischen Emirate einsprang, welche die Organisation der Berufsolympiade kurzfristig absagten.

Tobias Lauchenauer, 30, damals Elektroniker aus Speicher AR, heute Programmierer in West-Australien

Den ehemaligen Elektroniker, der als 21-jähriger aus Speicher an der Berufsolympiade St.Gallen teilnahm, hat es inzwischen ans andere Ende der Welt verschlagen: Zusammen mit seiner Frau und seinen drei Kindern wohnt Tobias Lauchenauer in Erskine, rund 100 Kilometer südlich von Perth an der westaustralischen Küste. Er arbeitet als Programmierer mit Software zur internen Risikoanalyse in der Firma International Risk Consulting, die soeben vom französischen Multi Bureau Veritas aufgekauft wurde. Nach dem vierten Ferienaufenthalt in Australien seien sie nun vor etwas über einem Jahr definitiv in Australien hängengeblieben, erzählt Lauchenauer in breitem Appenzeller Dialekt am Telefon. Die Distanz zur Schweiz scheint ihm nichts auszumachen. Immerhin wechselte er den Wohnsitz bereits des öfters mit seinen in der Entwicklungshilfe tätigen Eltern, die derzeit in Costa Rica leben. Wird er und seine Familie in Australien bleiben? «Die nächsten paar Jahre schon», meint der heute 30-Jährige bestimmt.

Silvain Dutoit, 31, Maler aus L'Isle/VD, wohnt in Vallorbe, arbeitet mit Jugendlichen in Lausanne

Die Teilnahme an der Berufsolympiade stellte auch für Silvain Du-

toit ein sehr wichtiges Ereignis in seinem Leben dar. Er arbeitete damals im Betrieb seines Vaters in L'Isle am Fuss des Waadtländer Juras und wurde vom Berufsverband zur Teilnahme an der Schweizermeisterschaft und in der Folge an der Welt-Berufsolympiade angefragt. Den Beruf hat er beibehalten, doch gibt er sein Wissen nun weiter: Er wohnt in Vallorbe und arbeitet inzwischen zusätzlich mit Jugendlichen in Schwierigkeiten als Sozio-professioneller Animator für das RAV in Lausanne. Jugendlichen, die keine Stelle finden, versucht er weiterzuhelfen, indem er ihnen die verschiedenen Aspekte des Malerberufes aufzeigt. Noch schwankt er zwischen einer Neuausrichtung im sozial-erzieherischen Bereich oder der Weiterbildung an seinem angestammten Beruf; immerhin stünde das Geschäft seines Vaters für eine Übernahme in ferner Zukunft zur Verfügung.

Beatrix Chopard, 32, Floristin aus Ins, lebt wieder in Ins

Der einzige Stressfaktor sei die Lokalzeitungs-Reporterin gewesen, erzählt Beatrix Chopard. Diese Journalistin sei ihr während der Meisterschaft hautnah auf den Fersen geblieben und habe sie gar über die Schulter fotografiert, während sie sich auf ihre Meisterschafts-Arbeit konzentrieren musste. Die Betreuung durch die Teamleader dagegen sei hervorragend gewesen, und nicht einmal die Menschentraube, die sich fortwährend vor dem Stand der Floristinnen bildete, habe sie gestört. Der erfolgreiche Umgang mit dem Wettbewerbsstress machte sich bezahlt: Die Floristin wurde Rangdritte. Das Erfolgserlebnis ermunterte sie zur Absolvierung der Handelsschule in Bern und der Meisterprüfung, aus finanziellen Gründen in Österreich. In der Schweiz hätten Kursbesuch und Prüfungsgebühr über 25'000 Franken gekostet; bei einem damaligen Floristinnenlohn von 2800 Franken eine zu grosse Investition. Heute ist die Floristin wieder im Elternbetrieb in Ins und zudem als Fachschullehrerin an der Gewerbeschule in Lyss tätig.

Die Floristin Beatrix Chopard in ihrem Geschäft in Ins. 1997 nahm sie an der Weltmeisterschaft in St. Gallen teil.



Reto Sonderegger, 30, Elektronik-Applikationen, heute Elektro-Ingenieur, lebt nach wie vor in Herisau

Die zwei Vorbereitungswochen vor der eigentlichen Berufsolympiade bleiben Reto Sonderegger in bester Erinnerung: «Es war eine sehr intensive Zeit, in der wir vor allem im Schweizer Team, aber auch mit unseren Mitkonkurrenten aus allen Nationen eng und in einer Art Ferienlager-Stimmung zusammenlebten.» Er wurde nach dem Konkurrenten aus Taiwan Zweitbesten von rund einem Dutzend Teilnehmern. Der junge Herisauer war damals Audio-Video-Elektroniker und ging im selben Jahr noch ans Technikum in Buchs SG (heute Interstaatliche Hochschule für Technik). Als Elektro-Ingenieur arbeitete er später bei Siemens Bronschhofen (heute Swissbit) in der Produkteentwicklung etwa von USB-Sticks mit. Seit zwei Jahren ist er bei der Bircher Reglomat im ausserrhodischen Speicher tätig.

Mark Meng, 28, damals CNC-Dreher in Würenlos, heute Projektleiter in Horgen ZH

Mark Meng befand sich gerade erst im dritten Lehrjahr, nahm als einer der Jüngsten im Schweizer Team an der Berufs-WM in St.Gallen teil und holte für die Schweiz gleich die Goldmedaille. Nach der Ausbildung an der ABB Technikerschule war er fünf Jahre bei der Badener Firma tätig, zuletzt seinerseits als Lehrlingsausbildner für über 40 Lehrlinge. Danach nahm er eine Tätigkeit in der Gruppenleitung der CNC-Fertigung bei Alu Menziken auf, war während einem Jahr verantwortlich für den Aufbau eines Kompetenzzentrums in Holland, absolvierte das Nachdiplomstudium Management an der «IBZ Schule für Technik Informatik Wirtschaft» in Aarau und arbeitet nun seit wenigen Monaten als Projektleiter in einem Kleinbetrieb in der Sicherheitsbranche. Dabei will er es nicht bewenden lassen: «Wer Erfolg hat, soll ihn geniessen, aber sich nicht zu lange darauf ausruhen, er wird sonst nicht von Dauer sein.»

Peter Nydegger, 31, CNC-Fräser, Ausbildung zum Landwirt, lebt nach wie vor in Rüscheegg Gambach BE

Die Lehre hat Goldmedaillen-Gewinner Peter Nydegger bei der Von Roll in Bern absolviert. Danach kam er zur Mecha Ch. Rohr AG, wo er sich auf die WM vorbereiten konnte. Der Berner Firma blieb er bis heute treu. Zwar hat er im Anschluss an den ersten Platz, den er gegen Konkurrenten aus 16 Nationen holte, einige Angebote erhalten, jedoch immer abgesagt. Seit letztem Herbst nimmt er eine Zweitausbildung an der Landwirtschaftsschule in Hondrich bei Spiez in Angriff; diese Wahl kommt nicht von ungefähr, bearbeiten seine Eltern doch einen 20-Hektaren-Bauernhof mit Milchwirtschaft in Rüscheegg Gambach im Schwarzenburgerland. Täglich pendelt er zwischen dem Gutshof seiner Eltern und der Stadt Bern und fährt einmal wöchentlich nach Hondrich. Trotz seinem Entscheid, in die Fussstapfen seines Vaters zu treten, bereut er die Wahl seines Berufes nicht: «Die Erfahrung als Polymechaniker bringt mir viel, etwa bei Reparaturen auf dem Hof», betont der ehemalige Weltmeister.

Rolf Fuchs, Meister-Koch aus Steffisburg



Als Bester von immerhin 34 Kandidaten aus ebenso vielen Nationen schnitt Rolf Fuchs aus Steffisburg bei Thun an der Berufs-Olympiade 1999 in Montreal ab und holte damit für die Schweiz die Goldmedaille. Damals war er 22, hatte sich bereits als jüngster Teilnehmer beim «Swiss Culinary Cup», dem Wettbewerb des schweizerischen Kochverbands, den ersten Platz geholt und gleichzeitig den Titel «Koch des Jahres 1998» inne. Nach Lehr- und Wanderjahren im «Schloss Schadau» in Thun, im «Chesery» in Gstaad und im «Chesa Pirani» im Oberengadin wirkt er seit knapp sieben Jahren wieder im Betrieb seiner Eltern, im Panorama Restaurant Hartlisberg, über 150 Meter oberhalb des Thunersees. Doch noch ruht sich Rolf Fuchs nicht auf seinen Lorbeeren aus, und weitere Gewinne sind inzwischen dazugekommen: So holte er etwa unter der Ägide des Schweizer Spitzenkochs Philippe Rochat oder mit der Junioren Nationalmannschaft und der Aargauer Kochgilde mehrere weitere Goldmedaillen und 2002 den Vize-Weltmeistertitel beim «Culinary Worldcup» in Luxemburg; im selben Jahr wurde das «Panorama Hartlisberg» auch von Gault Millau entdeckt. Und vor zwei Jahren wurde er zusammen mit seiner Partnerin Manuela Schweizer als Mitglieder bei den «Jeunes Restaurateurs d'Europe» aufgenommen. Als «wichtigen Schritt im Leben» schätzt Fuchs die damalige Teilnahme an der Berufsolympiade ein, die ihm Selbstvertrauen auch in seiner Berufswahl gegeben habe. Und der junge Schweizer Meisterkoch nutzte den damaligen Gewinn der Goldmedaille ganz offensichtlich als Ansporn, auch weiterhin sein Bestes zu geben.

Reto Zwicky, 30, damals wie heute Steinmetz, lebt nach wie vor in Uznach

Reto Zwicky aus Uznach im See-Gaster-Bezirk ist auch nach zehn Jahren sehr zufrieden in seinem Beruf; er ist nach wie vor im selben Familienbetrieb wie nach seiner Lehre tätig. Als Vorarbeiter trägt er auf der Baustelle inzwischen mehr Verantwortung; die Meisterprüfung habe er hauptsächlich aus finanziellen Gründen nicht angepackt. Die Meisterschaft in St.Gallen ist ihm noch in lebhafter Erinnerung: «Zu Beginn hatte ich eine Blockade, wie wenn ich noch nie einen Stein gehauen hätte, doch allmählich löste sich die Nervosität.» Als grösste Schwierigkeit sei für ihn jedoch nicht die Arbeit – ein Eckstück eines gotischen Modellturms – an sich gewesen, sondern die ungewohnte Präsenz des Publikums. Schliesslich hatte er seine Wettbewerbsarbeit vor den Mitkonkurrenten aus neun Nationen als Erster bereits einige Stunden vor offiziellem Ende beendet, was er aber im Nachhinein als Verhängnis bezeichnet: Im Zeitdruck sei ihm ein Flüchtigkeitsfehler unterlaufen, den er nicht mehr korrigieren konnte. Und so erhielt er «bloss» Silber. Das Meisterstück steht übrigens vor dem Haus seiner Grossmutter, wo es ihn bei jedem Besuch an das Erfolgserlebnis erinnert.

Blaise Fontaine, 27. Möbelschreiner aus Soral GE, heute Innenarchitekt in Genf

In Konkurrenz zu rund 20 Teilnehmern aus aller Welt holte er an der Berufsolympiade in Montreal für die Schweiz die Goldmedaille. Was hat die Teilnahme auf beruflicher Ebene für ihn bewirkt? «Sie erlaubte es mir damals schon, glaubwürdiger und seriöser aufzutreten», meint Blaise Fontaine heute. Doch war weder der erste Platz noch eine der höchsten Punktzahlen unter den Schweizern ein Grund für ihn, sich auf den Lorbeeren auszuruhen: Fontaine drückte erneut die Schulbank, schloss nach vier Jahren an der Westschweizer Fachhochschule («Haute Ecole d'Arts Appliqués») in Genf als Innenarchitekt ab und ist nun seit zweieinhalb Jahren in einem Genfer Architekturbüro auf seinem Beruf tätig. Die Lehre als Möbelschreiner jedoch habe ihm die Basis gelegt für den jetzigen Beruf: «Ich kenne die Materie und weiss auch auf einer Baustelle, wovon ich rede», betont der 28jährige Genfer.

Stefan Wiedmer, 28, damals Automatisierungstechniker aus Arni bei Biglen, heute Software-Ingenieur in Thun

Von 20 Teams erreichte das Schweizer Team der beiden Berner Stefan Wiedmer und Stefan Vogel das nach Südkorea zweitbeste Resultat in der in ihrer Disziplin zusammengefassten Berufe und kam mit der Silbermedaille in die Schweiz zurück. Der Faktor Zeit spielte im Unterschied zu allen anderen Berufsdisziplinen in ihrer Branche eine massgebende Rolle: Wer die zehn Aufgaben – Montage, Inbetriebnahme, Programmierung und Umbau einer Steuerungsanlage – schneller löste als die anderen, gewann zusätzliche Punkte. Die Berufs-WM fand übrigens kurz nach seiner Lehrabschlussprüfung statt: Während eines Jahres musste sich Wiedmer auf beide Prüfungen gleichzeitig vorbereiten. Er sieht in diesem Erfolg in erster Linie eine Bestätigung des in der Schweiz gebräuchlichen dualen Lehrsystems: «Es ist wohl kein Zufall, dass die Schweiz 2005 in Helsinki sogar Gold erhielt.» Wiedmer absolvierte die Fachhochschule Burgdorf, arbeitete als Software-Entwickler in der Verfahrenstechnik und ist heute Software-Ingenieur bei der Bystronic, einem weltweit tätigen Schweizer Unternehmen in Niederörs bei Herzogenbuchsee.

Irène Speck, 27, Malerin, lebt nach wie vor im Appenzellerland

«Ich hatte damals mehr als mein Ziel erreicht: Ich war an der Berufsolympiade und kam mit dem zweitbesten Platz zurück», erinnert sich Irène Speck, die damit fast die ganze (und zu rund zwei Dritteln männliche) Konkurrenz aus 15 Nationen übertrumpft hatte. Klar wurde für sie aber auch bald, dass sie sich beruflich neu ausrichten will in Richtung Naturheilmethoden. Heute arbeitet sie zwar nach wie vor zu 80 Prozent als Malerin, übrigens noch im selben Betrieb in Teufen wie damals. Doch machte sie inzwischen berufsbegleitend Ausbildungen in Fussreflexzonenmassage, Atlaslogie, Wirbel- und Gelenksbehandlung etc. und absolviert aktuell einen Lehrgang für Wahrnehmung und Kommunikation an der NLP-Akademie Schweiz. «An der Berufsolympiade habe ich erfahren, was es bedeutet, Grenzen zu überschreiten. Die damals erlebte Freude, Dynamik und mentale Arbeit geben mir Motivation für

Schwungvoll wie eine Jazzmelodie ...



Steve Aemiseggers Leidenschaft ist die Musik. Er spielt regelmässig Saxophon, besucht die Jazzschule in Bern, ist Mitglied der Blaskapelle von Le Landeron und träumt von einer Vervollkommnung seiner Kunst in den renommiertesten Musikschulen.

In erster Linie ist er jedoch ein sehr erfolgreicher Ingenieur. Während seiner Polymechaniker-Lehre in Flawil nimmt er im Jahr 1999 an der Weltmeisterschaft in Montreal teil.

Der Wettbewerb stärkt in ihm die Lust aufs Lernen und die Freude an seinem Beruf. Heimgekehrt mit einem Diplom, das die Qualität seiner Arbeit bezeugt, bleibt er in dem Betrieb, in dem er seine Lehre absolvierte. Gleichzeitig bereitet er sich in Abendkursen auf den Eintritt in die Ingenieursschule St. Gallen vor. Während seiner ebenfalls in Abendkursen absolvierten Ausbildung an dieser Schule setzt er seine Berufstätigkeit in seinem alten Betrieb und später am RPD Institut fort, da dies seiner Ausbildung zum Mechanik-Ingenieur besser entspricht.

Die Erfahrungen in diesem Institut sind entscheidend für seine Berufskarriere. Für einen Kunden des Instituts entwickelt er ein nunmehr patentiertes System zum Schweiessen von Kunststoffdrähten ohne externe Energie.

Steve Aemisegger weist auch auf die von ihm absolvierten Praktika hin. Wenn er von den dabei gesammelten Erfahrungen spricht, strahlt sein Gesicht vor Begeisterung. Während seiner Zeit an der Ingenieursschule nutzt er die Ferien, um in Mexiko in einem im Gold- und Silberbergbau tätigen Unternehmen zu arbeiten. Ohne sprachliche Vorkenntnisse gliedert er sich in ein Team ein und arbeitet drei Monate lang an der Entwicklung eines Aufzugs mit. Ein zweites Praktikum führt ihn nach dem Erhalt des Diploms nach China. Über den Betrieb, in dem er arbeitet, lernt er einen Kunden kennen, der ihm vorschlägt, in einem Unternehmen in Jiangmen in der Region Kanton zu arbeiten.

Nach seiner Rückkehr lässt er sich im Kanton Neuenburg nieder, um sein Französisch zu vervollkommen, und arbeitet als Ingenieur bei der Helbling Technik AG in Bern.

meinen weiteren Lebensgang», meint die ehemalige Maler-Weltmeisterin heute.

Lorenz Emmenegger, 27, Technischer Zeichner Maschinenbau CAD aus Grafenried BE, heute Maschinenteknik-Ingenieur in Bern

Mit 19 Jahren nahm Lorenz Emmenegger 1999 als jüngster Schweizer an der Berufsolympiade in Montreal teil, er befand sich damals im 4. Lehrjahr als Technischer Zeichner Maschinenbau CAD bei den Lehrwerkstätten der Stadt Bern. Mit Silber und einer der höchsten Punktzahlen der Schweizer kam er zurück: «Ich kann nicht beurteilen, ob die Teilnahme von Relevanz für meine berufliche Laufbahn war», meint Emmenegger heute: «Es haben sich mir nicht direkt unzählige Türen geöffnet danach.» Sein Lehrmeister

vermittelte ihm die Stelle im Ingenieurbüro in Bern, in dem er nach der Absolvierung der Berufsmatur sowie drei Jahren an der Fachhochschule Biel arbeitet. Als besonders wertvoll empfindet er den noch regelmässigen Kontakt mit einigen weiteren Teilnehmern der damaligen WM; noch immer finden sie – teils im Halbjahres-Rhythmus – zu Ehemaligen-Treffen zusammen.

Hansjörg Rechsteiner, 28, Zimmermann aus Gossau SG, heute in Appenzell

Nach der Schweizermeisterschaft in Basel und der Europameisterschaft in Klagenfurt/Österreich 1997 qualifizierte sich Rechsteiner für die WM 1999 in Montreal. Aus der Konkurrenz von 16 Nationen wurde er als 21-jähriger als Bester erkoren. Die Aufgabe bestand darin, das Modell eines Dachstuhls mit auch ungewohnten Hölzern zeichnerisch zu ermitteln, auszutragen und im Modell zu bauen, alles innert auf vier Tagen verteilte 23 Stunden. «Damals mit dabei zu sein, das war eine einmalige Sache; das werd ich nie vergessen», meint Rechsteiner heute. Trotz dem heftigen Medienrummel – Empfänge auf dem Flugplatz Kloten, in Gossau und an der Gewerbemesse in Appenzell, alles am selben Tag nach der Ankunft aus Kanada – habe die Goldmedaille für Rechsteiner beruflich nichts Massgebliches geändert. Nach der Ausbildung an der Holzfachschule in Biel (heute Technikerschule HF Holz) zum Polier war Rechsteiner drei Jahre in Frutigen im Berner Oberland und ein Jahr an seinen ursprünglichen Lehrbetrieb in Herisau tätig. Heute arbeitet er als Holzbauplaner in Appenzell.

Ruedi Scheidegger, 28, Landschaftsgärtner, lebt nach wie vor in Schaffhausen im Emmental

Montreal 1999: Die Landschaftsgärtner sind erstmals an der WM dabei, und gleich gewinnt Ruedi Scheidegger als 20-Jähriger zusammen mit dem Berner Simon Hugli für die Schweiz Bronze. Fachlich sei die Aufgabe nicht enorm schwierig gewesen, eine Umgebungsarbeit auf 7x7 Meter nach Plan innert 26 Stunden auf 4 Tage verteilt. «Die Herausforderung war, unter Zeitdruck aus einem breiten Bereich und gleichzeitig exakt zu arbeiten.» Heute spiele der Faktor Zeit für ihn eine zweitrangige Rolle: Scheidegger leitet als Selbständiger einen Betrieb mit fünf Mitarbeitern: «Wenn alles gut geplant ist und zügig gearbeitet wird, sind wir jeweils bald fertig, und niemand bestimmt von oben wann die Arbeit beendet sein soll.» Seit drei Jahren bildet er sich berufsbegleitend weiter, mit dem Ziel Betriebsleiter Obstbau.

Iwan Haeni, 29, damals Metallbauer, heute Inhaber eines Planungsbüros wieder in Lachen SZ

Dass Iwan Haeni sich an der Schweizerischen Metallbautechnikerschule SMT in Basel zum Werkstattleiter, Metallbaumeister und Eidg. Dipl. Techniker TS Metallbau ausbildete, ist eine indirekte Folge der Teilnahme an der WM 1999: «Ich wurde dank Mentoren an die Schweizer- und später an die Welt-Meisterschaft vermittelt, obwohl ich ehrlich gesagt zu Beginn der Schweizermeisterschaft nicht hoch motiviert war. Inzwischen aber weiss ich die wichtige Erfahrung sehr zu schätzen.» Haeni wurde damals nach der star-

ken Konkurrenz der Stahlbauschlosser aus Japan und Korea Dritter. Heute ist er seit der Gründung seines Planungsbüros Ad Lacum Plan GmbH am Zürich-Obersee vor drei Jahren sein eigener Herr und Meister. Daneben engagiert er sich als Botschafter für die Schweizerische Metallunion und stellt in dieser Funktion die SMU-Berufe an Schulen vor. Für die Schulabgänger sei es in erster Linie wichtig, sich möglichst bald für einen Beruf zu entscheiden: «Mehr als die Hälfte aller Berufstätigen sind nicht mehr im Beruf tätig, den sie ursprünglich erlernt haben, doch meistens war der Entscheid für eine erste Berufswahl massgebend für die weitere Laufbahn.»

Alfred Badertscher, 27, damals Sanitärinstallateur, heute Mitbesitzer eines Haustechnik-Fachgeschäfts, nach wie vor in Walkringen/BE

«Die Vorbereitung auf die Meisterschaften war für mich eine gute Lebensschule, die Olympiade selber nicht zuletzt eine Möglichkeit, einmal von zuhause wegzukommen»: Alfred Badertscher war einer der jüngsten Schweizer, die damals nach Montreal konnten, und er kam mit Bronze zurück. Inzwischen hat er sein Berufsfeld erweitert, ist Service-Monteur Sanitär, Heizung, Ölfeuerungen, vor allem aber zusammen mit seinem Vater und seinem jüngeren Bruder Mitbesitzer der Badertscher Haustechnik in Walkringen westlich von Bern. Haben sich nach der Teilnahme an der Olympiade beruflich Türen geöffnet? «Ich habe nicht gross darauf geachtet, da ich ja wusste, ich werde in den elterlichen Betrieb zurückkehren», meint Badertscher: «Ich wollte beruflich nie etwas anderes werden und will auch heute nichts anderes.»

Dominik Erni ist nach mehrjähriger Tätigkeit als Redaktor bei den «Schaffhauser Nachrichten» seit zwei Jahren in Genf als freier Korrespondent für die Deutschschweiz tätig und studiert Geschichte an der Uni Genf. Adresse: Rue Gustave-Moynier 3, 1202 Genève, erni@xat.ch.



Bei einer Weitsicht vom Jungfrauoch bis hin zum Aaretal bieten wir Ihnen einen Treffpunkt der Lebensfreude und zeichnen uns durch eine exklusive Küche und gepflegte Atmosphäre aus. Lassen Sie den Alltag draussen und geniessen Sie die Zeit bei uns mit Ihren Freunden, Ihrer Familie oder Ihren Geschäftspartnern. Unser Restaurant ist sehr zentral gelegen und ab Bern oder Interlaken in 20 Minuten erreichbar.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Familie Fuchs und Mitarbeitende.



Restaurant Panorama Hartlisberg
Hartlisbergstrasse 39
CH-3612 Steffisburg
Telefon +41(0)33 437 43 44

www.panorama-hartlisberg.ch

Montag und Dienstag geschlossen